



Ins „Lamm“ in Schrezheim, dem recht intensiv mit LEA-Bewohnern konfrontierten Ortsteil, waren rund 80 Besucher zum Gesprächsabend mit dem CDU-Stadtverband und den Abgeordneten gekommen. Man nahm kein Blatt vor den Mund. (Foto: Franz Rathgeb)

Probleme der LEA anpacken

Mehr Unterricht in Sachen Benimm, Recht und Ordnung gefordert – Mack: Areal überplanen

Ohne ein paar Schlenker gegen die grün-rote Landesregierung ging es nicht ab, doch eine frühe Wahlkampfveranstaltung war es dennoch nicht: Die CDU hatte zu einem Gespräch über die LEA ins Schrezheimer „Lamm“ eingeladen und zuvor eine Besichtigung der LEA organisiert. Es taten sich mehrere Problemebenen auf.

FRED OHNEWALD

Ellwangen. Der Besuch der LEA vermittelte manchem, der die Einrichtung bisher nur vom Hörensagen kannte, Einblick in die Praxis vor Ort und man erlebte einen LEA-Leiter Berthold Weiß, der seine Arbeit inzwischen auch mit etwas Ironie zu schildern vermag. Der CDU-Stadtverband hatte anschließend ins „Lamm“ eingeladen, wo sich die Zahl der Teilnehmer auf gut 80 verstärkte. Bundestagsabgeordneter Roderich Kie-

sewetter, Landtagsabgeordneter Winfried Mack und der CDU-Gemeinderatsfraktionschef Rolf Merz gaben Statements ab und ließen dann der Diskussion ihren Lauf.

Schnell wurde sichtbar, dass das Problem mehrere Ebenen umfasst:

- die europa- und bundespolitische Ebene, wo Regeln geschaffen werden müssen, die den Zustrom von Flüchtlingen möglichst auf jene beschränkt, die als wirklich Verfolgte Asyl suchen, und die dann auch halbwegs gerecht in den sicheren Staaten verteilt werden;
- die landespolitische, auf der mehr LEAs geschaffen werden müssen und mehr Personal in diesen Einrichtungen eingesetzt werden muss, und dann
- die lokale Ebene, wo es den Schrezheimern einfach stinkt, dass nachts LEA-Bewohner, die per Bahn aus Aalen zurückkommen, Lärm machen, dass in Gärten und an Häuser gepinkelt wird, und anderes mehr.

All das kam zur Sprache, und aus den

Wortbeiträgen der Besucher wurde rasch klar, dass die erwähnte „lokale“ Problematik wohl am meisten auf den Nägeln brennt. Hier meint man, unmittelbare Verbesserungen erreichen zu können, allerdings blieb dies nicht un widersprochen. Sicher sind Schulungen der LEA-Bewohner angebracht, die aufzeigen sollen, welches Benehmen hier gem gesehen ist und welches absolut nicht, doch weil die Bewohner stets nur wenige Wochen in Ellwangen sind und dann neue nachrücken, ist das eine endlose Arbeit. Ob die Bemerkung von Martin Baumann hilfreich war, „man möchte fast sagen, Hunde in Deutschland benehmen sich besser“, ist eher fraglich.

Auch das Thema einer Art nächtlicher Ausgangssperre wurde angesprochen, doch die rechtliche Umsetzbarkeit steht nach wie vor in Zweifel: Dass eine Antwort nachdrücklich gesucht wird, verlangen die Bürger aber.

Applaus erhielten die Redner für ihre Forderung, das Land müsse sich an den

ausgehandelten Vertrag halten. „Wir müssen jetzt dafür kämpfen, dass das auch eingehalten wird“, sagte etwa Winfried Mack: Die Stadt müsse auf einer Maximalbelegung der LEA mit 1000 Menschen bestehen – schon im Interesse der beengt lebenden Flüchtlinge selbst. Mack forderte die Stadt auch auf, möglichst sofort mit der Überplanung des alten Bundeswehrareals zu beginnen, damit bei Ablauf des Vertrages in fünf Jahren eine alternative Nutzung schon parat liege. Kiesewetter warf dem Land vor, die brisante Entwicklung der Flüchtlingszahlen zu spät erkannt zu haben. Nach dem Angebot des Areals für eine LEA sei die Stadt Ellwangen ausgenutzt worden, viele seien sehr blauäugig an die Sache herangegangen.

Ortsvorsteher Albert Schiele entschlüpfte der Satz, der Ellwanger OB sei womöglich selbst „traumatisiert“ gewesen, als es um die Einrichtung der LEA ging. Da zuckte mancher dann doch kurz zusammen.